

Die letzten Jahre haben gezeigt, dass unser Leben nicht so sicher ist, wie wir gedacht haben. Durch Corona, den Krieg im Osten Europas, Inflation und fehlende Energie wird unser Alltag massiv verändert. Wir merken auf einmal, dass die großen politischen Fragen uns persönlich betreffen können. Die Regierungen stehen vor massiven Problemen. Viele Beschlüsse sind einer großen Ratlosigkeit geschuldet. || Lesezeit: 12 min

HARTMUT JAEGER

DIE RATLOSIGKEIT DER REGIERENDEN

Ratlosigkeit der Regierenden – spontan fällt mir dazu ein Bibelwort aus dem Jakobusbrief ein: „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt“ (1,5).

Weise Entscheidungen sind Mangelware in unserer Zeit. Eine wesentliche Ursache dafür ist die zunehmende Gottlosigkeit. Wer Gott loswerden will, wird ihn nicht um Weisheit bitten. Der weise Salomo schreibt im Buch der Sprüche an mehreren Stellen, dass die Furcht des HERRN der Anfang und die Quelle der Erkenntnis und Weisheit ist (1,7; 9,10; 15,33). Wenn wir in der Bibel von Gottesfurcht lesen, ist damit nicht gemeint, dass wir Angst haben sollen vor Gott. Vielmehr meint es ein täglich neues Ernstnehmen seiner Person. Wie ernst ein Mensch Gott nimmt, wird deutlich an seinem Umgang mit der Bibel. Hier offenbart Gott seinen Willen. Gottesfurcht zeigt sich in einem respektvollen Umgang mit seinem Wort. Er ist die höchste Autorität.

Wenn wir Gott missachten und seinen heiligen Willen mit Füßen treten, brauchen wir uns nicht zu



wundern, dass die Ratlosigkeit zunimmt.

Hinzu kommt, dass in Jesus Christus alle Schätze der Weisheit verborgen sind. Die Ablehnung seiner Person und des Heils durch ihn hat selbstverständlich auch Folgen.

So wurde im letzten Jahr deutlich, dass unsere Regierung auf breiter Front den Namen Jesu und seinen Heilsanspruch ablehnt. Auf der Kuppel des rekonstruierten Berliner Schlosses steht eine Zusammenstellung des Bekenntnisses von Petrus vor dem Hohen Rat in Jerusalem (Apg 4,12) und Philipper 2,10, die der preußische König Friedrich

Wilhelm IV. (1795–1861) dort hatte anbringen lassen: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, denn in dem Namen Jesu, zur Ehre Gottes des Vaters. Dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“¹ Kurz vorher heißt es in der Apostelgeschichte: „Es ist der Name Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt, den Gott auferweckt hat aus den Toten“ (Apg 4,10). Wie geht man nun mit diesen Bibelversen um?

Die Bundesregierung plant eine zeitweilige Überblendung der Bibelzitate an der Kuppel des Berliner Schlosses. Es wurde von links eine Abnahme gefordert, weil diese Verse einen „unerträglichen kirchlichen Dominanzanspruch“ formulieren würden. Als Claudia Roth ihr neues Amt als Kulturstaatsministerin antrat, schaltete sie sich leidenschaftlich in die Debatte ein: „Ich will da ran.“² Geplant ist eine zeitweise künstlerische Intervention, bei der die biblischen Verse mit anderen Sprüchen überblendet werden. Aber nur nachts. Tags wäre es ja auch unsinnig. Es sei eine unerträgliche

christliche Übergriffigkeit, die den „allein von Gott abgeleiteten Herrschaftsanspruch des Preußenkönigs“ untermauert³. Doch geht es hier wirklich nur um eine Kritik am Anspruch des Gottesgnadentums der Monarchie – oder geht es um mehr? Und wird diese bewusste Ablehnung des hier formulierten Herrschaftsanspruchs Christi nicht Folgen haben? Was also tun?

Ein Rückblick in unsere jüngere Geschichte zeigt, dass unsere Väter nach der schrecklichen Zeit totalitärer Systeme in der Präambel unseres Grundgesetzes und in sieben Landesverfassungen bewusst den Gottesbezug eingebaut haben. In vier Landesverfassungen wurde darüber hinaus festgeschrieben, dass alles der „Gottesfurcht“ unterzuordnen ist. Ehrfurcht vor Gott macht weise, die Probleme unserer Zeit recht anzugehen. So heißt es bis heute in den Verfassungstexten mancher Bundesländer:

„Die Jugend ist in **Ehrfurcht vor Gott**, im Geiste der christlichen Nächstenliebe [...] zu erziehen.“⁴

„Oberste Bildungsziele sind **Ehrfurcht vor Gott**, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen.“⁵

„**Ehrfurcht vor Gott**, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken, ist vornehmstes Ziel der Erziehung.“⁶

„Die Schule hat die Jugend zur **Gottesfurcht** und Nächstenliebe, Achtung und Duldsamkeit, Rechtlichkeit und Wahrhaftigkeit, zur Liebe zu Volk und Heimat, zum Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt, zu sittlicher Haltung und beruflicher Tüchtigkeit und in freier, demokratischer Gesinnung im Geiste der Völker- versöhnung zu erziehen.“⁷

Die Gottesfurcht steht immer an erster Stelle. Das macht die NRW-Verfassung auch grammatikalisch deutlich: Es geht dabei um mehrere Ziele, und doch wird es von den Vätern der Verfassung so formuliert, als sei es nur eins: Es „**ist** das vornehmste Ziel“. Das zeigt: Wenn die Gottesfurcht wegbriecht, bricht alles zusammen. Dann wird die

Menschenwürde missachtet, das Leben nicht mehr geschützt, die soziale Ungerechtigkeit immer größer, die Rücksichtslosigkeit wächst, und die Natur wird zwecks egoistischer Ausbeute zerstört.

Das heißt, wenn die Gottesfurcht wegbriecht, bricht alles zusammen. Dann wird die Menschenwürde missachtet, das Leben nicht mehr geschützt, die soziale Ungerechtigkeit immer größer, die Rücksichtslosigkeit wächst, und die Natur wird zwecks egoistischer Ausbeute zerstört. Gottesfurcht ist der Schlüssel zum richtigen Umgang miteinander.

Gottesfurcht ist der Schlüssel zum richtigen Umgang miteinander. Uwe Holmer, der Pfarrer, der das Ehepaar Margot und Erich Honecker beherbergte, schreibt in seinem jüngsten Buch „Zuversicht“: „Der ehemalige Ministerpräsident von Niedersachsen, Ernst Albrecht, sagte: ‚Das Problem unserer Zeit ist nicht die Atombombe, sondern die Gottesferne. Wenn wir dieses Problem lösen, lösen wir auch die anderen Probleme.‘“⁸

In der „Gottesferne“ werden wir die o. g. Krisen nicht lösen!

So wird die Frage nach Halt und Orientierung immer lauter gestellt. Worauf kann ich mich verlassen? Die Brüder Hans-Joachim und Bernhard Vogel schreiben in ihrem Buch „Deutschland aus der Vogelperspektive“ von einem Archimedischen Punkt – einem absolut festen Angelpunkt. Für sie war es der

Glaube an Gott. Ohne Halt in Gott und seinem Wort werden wir haltlos. Orientierungslos. Kopflos ... Sind das nicht treffende Adjektive für die eine oder andere politische Entscheidung? Und letztlich empfinden immer mehr Menschen, dass alles sinnlos wird.

Dazu gibt es ein nachdenkenswertes Wortspiel – vermutlich von dem französischen Dichter Antoine de Saint-Exupéry (1900–1944, auch Pilot im Zweiten Weltkrieg, seine bekanntesten Werke sind „Der kleine Prinz“ und „Die Stadt in der Wüste“): „Wenn Menschen gottlos werden, dann sind Regierungen ratlos, Lügen grenzenlos, Schulden zahllos, Besprechungen ergebnislos, dann ist Aufklärung hirnlos, sind Politiker charakterlos, Christen gebetslos, Kirchen kraftlos, Völker friedlos, Sitten zügellos, Mode schamlos, Verbrechen maßlos, Konferenzen endlos, Aussichten trostlos.“ Alle „Losigkeiten“ haben ihren Ursprung in der Gottlosigkeit.

Wenn in Deutschland der große Zapfenstreich gespielt wird, um einer Person höchste militärische Ehren zu geben, lautet der Text am Ende der Melodie: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart.“ Gibt es einen stärkeren Beweis für unsere christlichen Wurzeln?

Wenn wir diese leugnen, werden wir entwurzelt. Dann geht jede Stabilität verloren. Zukunft braucht Herkunft!

Wie wollen wir uns als Christen in einem solchen Staat verhalten?

Wir beten für die Obrigkeit

Paulus schreibt in 1. Timotheus 2,1-4: „Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit. Dies ist gut und angenehm vor unserem Retter-Gott, welcher will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Dieses Gebet sollten wir jeden Tag persönlich und in jeder Gebetsstunde der Gemeinde sprechen. Das ist unsere Aufgabe. Und in dem Zusammenhang bitten wir auch, dass „ein Ruck von Gottesfurcht“ durch unsere Parlamente geht.

Wir ordnen uns der Obrigkeit unter

Unterordnung fällt schwerer, je gottloser unsere Regierungen werden. Aber das Verhältnis zwischen Christ und Staat ist im Neuen Testament eindeutig geregelt. Sowohl unser Herr Jesus als auch Paulus und Petrus zeigen uns in Wort und Tat, dass sie sich den Ordnungen des Staates untergeordnet und nicht als Rebellen in der Auflehnung gelebt haben, obwohl sie im römischen Weltreich, z. T. unter Kaiser Nero, ganz andere Probleme erlebten als wir heute in unserer Demokratie.

„Ordnet euch aller menschlichen Einrichtung unter um des Herrn willen: sei es dem König als Oberherrn oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt werden zur Bestrafung der Übeltäter, aber zum Lob derer, die Gutes tun! Denn so ist es der Wille Gottes“ (1Ptr 2,13-15; s. a. Röm 13,1-7; Mt 22,21).

Gott hat die Regierungen eingesetzt. Ohne diese staatliche Ordnung endet ein Volk in der Anarchie. Und dieses totale Chaos will niemand.

Mich wundert es nicht, dass Gesetze erlassen werden, die im Widerspruch zur Bibel stehen, denn wir haben keinen christlichen Staat, und den wird es auch im Hier und Jetzt nicht geben.

Solange wir also nicht gezwungen werden, die gottlosen Freiheiten, die unser Staat heute jedem einräumt, selbst zu leben, können wir uns ja trotzdem unterordnen und gleichzeitig nach einer christlichen Ethik leben, so wie unser HERR es auch in den 33 Jahren seines irdischen Lebens getan hat.

Natürlich gibt es Grenzen. Wir kennen den Vers aus Apg 5,29: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Das ist die Antwort von Petrus und den Aposteln, als ihnen der Hohe Rat verbieten wollte, das Evangelium zu sagen. Sollten wir also einmal unserem göttlichen Auftrag nicht mehr nachkommen dürfen, müssen wir mit Augenmaß und in allem Respekt unsere Position behaupten und nach Gottes Geboten leben.

Da unsere demokratische Rechtsordnung uns als Bürgern Mitbestimmung einräumt (zumindest theoretisch), sollten wir sie nutzen und auch angemessen sagen, wenn uns etwas missfällt.

Wir konzentrieren uns auf das Wesentliche

Immer wieder müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, ob Maßnahmen der Regierungen angemessen und verhältnismäßig sind. Wie gehen wir damit um?

Wir lesen im Testament des Paulus letzte Anweisungen für den Dienst an Timotheus in spannenden, gottlosen Zeiten:

„Du aber sei nüchtern in allem, ertrage Leid, tu das Werk eines Evangelisten, vollbringe deinen Dienst.“ (2Tim 4,5)

„Sei nüchtern“: Verfalle nicht in Extreme, bleib auf dem Weg der Mitte, rüste verbal ab, vermeide Fronten und geh im Vertrauen auf deinen HERRN deinen Weg!

„Ertrage Leid“: Wir ertragen z. B. Maßnahmen im Zusammenhang mit der Coronakrise, die uns persönlich schwerfallen und die wir vielleicht nicht einsehen, und beten um Weisheit und Entscheidungen, die uns zur Normalität zurückführen. Wobei es hier noch nicht um Leid geht. Wir wollen nicht leichtfertig mit dem Aufruf „Ertrage Leid“ umgehen. Denn als Paulus das schrieb, saß er wegen der Verkündigung des Evangeliums im Gefängnis. Wir wollen nicht vergessen, dass es für die

meisten Christen auf dieser Welt um wirkliches Leid geht, das mit Leben und Tod zu tun hat. Darauf müssen wir uns vorbereiten. Deshalb lasst uns beten, dass wir unserem HERRN treu bleiben, wenn solche Leidenszeiten auf uns zukommen.

„Tu das Werk eines Evangelisten“: Wir haben einen klaren Auftrag, nämlich das Evangelium weiterzugeben. Wir haben eine Mission. Gerade angesichts der großen Ratlosigkeit erleben wir große Offenheit für das Evangelium. Es bewahrheitet sich wieder einmal der Grundsatz: In jeder Not liegt eine neue Chance. Wir alle werden gebraucht, neue Möglichkeiten in den Schwierigkeiten zu nutzen. Deshalb lasst uns gemeinsam wieder unseren eigentlichen Auftrag sehen! Das ehrt unseren Herrn.

„Vollbringe deinen Dienst“: Gib nicht auf, kündige nicht den Dienst für den Höchsten! Bring zu Ende, was der Herr dir aufgetragen hat! Bis er wiederkommt.

In diesem Sinne lasst uns zusammenstehen und mit großer Freude die schönste Aufgabe der Welt erfüllen, indem wir als erlöste Sünder unerlösten Menschen vom Erlöser Jesus Christus erzählen.

Fußnoten

- <https://www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-918614>
- <https://www.tagesspiegel.de/kultur/interview-mit-kulturstaatsministerin-claudia-roth-ich-werde-kampfen-wie-eine-lowin-397870.html>
- <https://www.spiegel.de/kultur/claudia-roth-verteidigt-kuenstlerische-aufarbeitung-von-bibel-zitat-am-humboldt-forum-a-e5584886-a8c6-492b-b982-e1a2fe718e52>
- Art. 12 Abs. 1 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg
- Art. 131 Abs. 2 der Verfassung des Freistaates Bayern
- Art. 7 Abs. 1 der Landesverfassung NRW
- Art. 33 der Verfassung für Rheinland-Pfalz
- Uwe Holmer, *Zuversicht*, 2021, CV Dillenburg, S. 103.



Hartmut Jaeger (Jg. 1958), Vater von drei erwachsenen Töchtern, ausgebildeter Lehrer, seit 2000 Geschäftsführer der CV und CB.